

Schließlich ließ sich William Klassen auf eine Diskussion mit dem ebenfalls anwesenden Neal Blough (der 1984 seine Dissertation über Marpecks Christologie veröffentlicht hatte, in revidierter, englischer Fassung 2007) über die Frage ein, ob die Mißhelligkeiten zwischen Marpeck und Caspar von Schwenckfeld auf ihren Straßburger Aufenthalt zurückgehen oder erst danach entstanden. Klassen setzt die Trennung beider früher an als Blough.

James M. Stayer

Mehrbändige Edition deutscher Quäkerschriften

Auf drei Bände angelegt ist die Edition von deutschsprachigen quäkerischen Schriften, die im Verlag Georg Olms, Hildesheim, erscheint und von Claus Bernet herausgegeben wird. Die Quäker haben in den religiösen Debatten früherer Jahrhunderte eine wichtige Rolle gespielt. Namhafte Autoren wie William Penn, aber auch viele Neuentdeckungen sind unter den ca. 30 Autoren. Unterschiedliche Themen wie Erziehung, Pazifismus, Gerechtigkeit und natürlich religiöse Fragen spielen eine Rolle. Da die Quäker sich oft an die Mennoniten anlehnten und in ihren Gemeinden auftraten, ergeben sich zahlreiche Berührungspunkte, besonders in Band 1, der das 17. Jahrhundert behandelt. Jeder der drei Bände enthält eine Einleitung in Geschichte und Theologie der Quäker, so daß zugleich eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung ihrer Entwicklung entsteht.

MGBI

Mythos und Wirklichkeit – täuferische und mennonitische Frauen 1525–1900

Für zwei Tage (vom 31. August bis zum 1. September 2007) fand an dem taufgesinnten Seminar der Freien Universität Amsterdam ein internationaler Kongreß zum Thema »Mythos und Wirklichkeit« statt. Um täuferische und mennonitische Frauen zwischen 1525 und 1900 ging es. Allerdings ging es nicht lediglich darum, den Entfaltungsmöglichkeiten und den Bildern und Rollen nachzuspüren, die das Leben dieser Frauen prägten. Vielmehr sollte darüber hinaus gefragt werden, in welchen gesellschaftlichen und gemeindlichen Zusammenhängen Stereotypen und Verhaltensmuster entstanden, wie sie sich wandelten und wie sie das Leben von Frauen zugleich begrenzten, aber ihnen auch Möglichkeiten eröffneten. So jedenfalls der theoretische Anspruch der Imagologie, von der man sich auch zu diesem Thema einen neuen Zugang erhofft.

Vier Professorinnen und Forscherinnen hatten zusammen mit Piet Visser, Professor an dem selbigen Seminar, die von Marion Kobelt-Groch angeregte

Konferenz konzipiert und organisiert: Anna Voolstra, Els Kloek, Marion Kobelt-Groch und Mirjam van Veen. 26 Wissenschaftler aus Europa (den Niederlanden, Deutschland, Österreich, Belgien) und Nordamerika (Kanada und USA) haben aus verschiedenen Perspektiven das Image täuferischer und mennonitischer Frauen neu präsentiert.

Els Kloek eröffnete die Tagung mit einer Übersicht über Frauen in der niederländischen Geschichtsschreibung. Sie sprach von den Lücken in der Geschichte, die da sind, wo Geschichte sich auf Fakten, Heldentaten und wichtige Daten bezieht und die Personen, ganz besonders aber die Frauen, auspart. Eine nur an Ereignissen und Fakten orientierte Geschichtsschreibung beinhaltet wenig Leben und erscheint realitätsfern. Geschichte kommt uns jedoch näher, wenn weitere Faktoren wie biographische mit einbezogen werden. Der *Märtyrerspiegel* ist in dieser Hinsicht eine reiche Quelle, etwas über einzelne täuferische und mennonitische Frauen zu erfahren. Im Martyrium, hob Els Kloek hervor, waren Frauen und Männer gleich. In der Märtyrerliteratur wurden die dramatischen Schicksale von Männern und Frauen festgehalten. Viele jener Frauen haben ihren Kindern und Familien Briefe geschrieben, die erhalten blieben. Diese Briefe bieten einen Einblick in ihr privates Leben.

Die folgenden Vorträge illustrierten diesen Zugang zu oder Umgang mit historischem Material. Zum Beispiel weiß man, daß etliche Lieder der ersten Täufer von Frauen geschrieben wurden, wie Martina Bick hervorhob, deren Beitrag in den Mennonitischen Geschichtsblättern 2007 veröffentlicht wurde. Diese Lieder liefern vielfältige Informationen. Neu ist die Idee, sie unter der Fragestellung zu untersuchen, was sie über Frauen und Besitz aussagen. So kann man erstaunt feststellen, daß in Tirol etliche täuferische Frauen sehr wohlhabend waren und ihre Glaubensgeschwister davon profitieren ließen (Linda Hübert Hecht). Die Analyse der Briefe von gefangenen täuferischen Frauen an ihre Kinder gibt Einblick in das Dilemma, in welchem sie verwickelt und sogar verstrickt waren. So die gefangene und zum Tode verurteilte Soetken van den Houte, die einerseits dem Glauben treu bleiben wollte und andererseits sich Sorgen um ihre Kinder machte (Marjan Blok). Eine weitere neue Fragestellung war, Informationen über die Kleidung der niederländischen Mennonitinnen zu sammeln und zu fragen, ob die Kleidung den strengen Normen der Glaubensgemeinschaft angepaßt war (Marcel Cremer). Ähnlich lautete Volker Manuths Fragestellung bei der Betrachtung des Bildes von Rembrandt, das Catrina Hoogsaet zeigt (1657). Sie gehörte in ihrem Leben verschiedenen taufgesinnten Gemeinden an. Die Frage ist, inwieweit sie als

repräsentativ für mennonitische Frauen in ihrer Zeit gelten könne, oder ob sie doch eher als eine Randfigur anzusehen sei, denn C. Hoogsaet wechselte mehrmals die Konfession, je nach Ehepartner, und durch ihre Kleidung lenkte sie mehr als einmal die Aufmerksamkeit der Gemeindeleitung auf sich. Informativ ist auch, wie despektierlich täuferische Frauen von außen, nämlich in Thomas Birks *Ehespiegel* (1598) gesehen wurden (Marion Kobelt-Groch, veröffentlicht in den MGBI 2007).

Spannend waren auch die Vorträge über mennonitische Frauen in den weiteren Jahrhunderten. Zum Beispiel, wenn es um die gesellschaftliche Anpassung ging, die mit konfessionsverbindenden Ehen einherging (Michael Driedger). Höchst erstaunlich war es, von Gary K. Waite anhand ausgewählten Bildmaterials vorgeführt zu bekommen, in welcher Weise über Jahrhunderte hin täuferische Frauen dargestellt wurden, nämlich wie Hexen; und bildliche Darstellungen, die Münsteraner Täuferinnen zeigen, dienten im England der Bürgerkriege als Abschreckung (Sylvia Brown). Weitere Vorträge beschäftigten sich mit Frauen und Männern im 19. und 20. Jahrhundert. Wie sie mit der gesellschaftlichen Realität und der mennonitischen Gemeinschaft und deren Regeln und Anforderungen zurechtkamen.

Anlässlich der Konferenz wurde eine Ausstellung über Frauen und ihre verschiedenen Lebensabschnitte in der Universitätsbibliothek eröffnet. Die Vitrinen zeigten Briefe oder Gegenstände zu folgenden Themen: Frauen und Tod (Brief von Menno Simons an eine Witwe, Brief von Soegten van den Houte an ihre drei Kinder); Frauen als Martyrerinnen (Briefe der verhafteten Maeyken Wens an ihre Familie, Bilder aus dem Märtyrerspiegel, Bücher etc.); Frauen als Autorinnen (Gedichte und andere Schriften von Catharina Bouman, Duttje Hennes Visser, Gezine Brit); religiöse Frauen (Glaubensbekenntnisse von Frauen, die erste mennonitische Theologiestudentin Annie Mankes-Zernikes etc.); Frauen und Ehe (Briefe u. a. von Menno Simons); Frauen und Kleidung oder Kleidung und Frauen (mit der bekannten Photographie von 1967, das auf der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam aufgenommen wurde und eine ältere amerikanische Mennonitin mit Kopfbedeckung und eine junge europäische Mennonitin in kurzem Rock, die neben ihr sitzt und raucht).

Der Freitagabend in der Singelkerk brachte künstlerische Aspekte im Täuferium zur Geltung. Das Utrechter Ensemble Camerata Trajectina sang und spielte mennonitische und andere Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf alten Instrumenten wie der Viola da Gamba, der Laute oder der Flöte. Zwei Schauspieler inszenierten Teile aus der dramatischen Komödie von Thomas

Asselijn *Jan Claasz of de Gewaande Dienstmaagd* (1682). Danach gab es ein reiches, farbenfrohes indonesisches Buffet.

Dies sind nur einige Eindrücke von der Konferenz. Weil die meisten der auf zwanzig Minuten begrenzten Vorträge parallel zu anderen gehalten wurden, konnte man längst nicht alle hören. Es ist darum in diesem Fall besonders erfreulich, daß die Vorträge gesammelt als Buch in englischer Sprache erscheinen werden (im E. J. Brill Verlag, Leiden) und vieles dann nachgelesen werden kann, zumal in Deutschland, von wo leider nur sehr wenige Teilnehmer den Weg zu den fast durchweg sehr anregenden Vorträgen nach Amsterdam fanden; hat doch die Geschichte der niederländischen Mennoniten die Gemeinden im ganzen norddeutschen Raum – bis hin nach West- und Ostpreußen – geprägt.

Lydie Hege

Ein Wiedertäuferzyklus in Münster

»An schönen Kunstbüchern mangelt es wirklich nicht. Nur sehr aufschlußreich sind sie nicht. Statt Zeitbezogenheit Bildgeschwätz.« Mit diesen Sätzen hat Alfred Hrdlicka, einer der bedeutendsten Bildhauer, Maler und Zeichner unserer Zeit, den Katalog begleitet, der zur Sammlung und Ausstellung seines Wiedertäuferzyklus an der Universität Münster und der Zyklen »Von den Wiedertäufern bis zur Wiedervereinigung« und »Wie ein Totentanz. Die Ereignisse des 20. Juli 1944« in ansprechender Aufmachung herausgebracht wurde. Im Mittelpunkt stehen die Zeichnungen zu den Täufern, die 1534 in Münster zur Herrschaft gelangten und den berüchtigten Versuch unternahmen, das Neue Jerusalem vom Himmel auf die Erde herunterzuziehen.

Dieser Katalog ist tatsächlich kein »schönes« Kunstbuch. Die Zeichnungen (Tusche, Tinte, Rötel, Kreide, Radiernadel etc.), die Ereignisse der Täuferherrschaft zu Münster darstellen, werden zu recht einer »Ästhetik des Grauens« zugeordnet: Hille Feiken schlägt dem Fürstbischof das Haupt ab – wie die biblische Judith einst den Feldhauptmann Holofernes köpfte, allerdings blieb das nur eine visionäre Absicht und scheiterte an der Wirklichkeit; eine Abtrünnige wird mit dem Schwert hingerichtet; der rauschhaft-schwindelerregende Freudentanz um die Leiche der renitenten Geliebten des Königs – auf der einen Seite; auf der anderen Seite die Enthauptung der Hille Feiken; dem Propheten Jan Matthys wird der Kopf abgeschlagen, und sein Körper wird in hundert Stücke zerteilt; der Fürstbischof schaut genüsslich einer Folterung zu. Das Häßliche, urwüchsig Gewalttätige, der Schrecken und das Leid, das Men-